



# DIE UNI ALS „RECHTSFREIER“ RAUM?

REFLEXIONEN ZU DISKRIMINIERUNG UND RASSISTISCHEN TENDENZEN

## IMPRESSUM

*Die Uni als „rechtsfreier“ Raum? Reflexionen zu Diskriminierung und rassistischen Tendenzen* – Eine Veröffentlichung des Akademischen Auslandsamtes der TU Dresden in Zusammenarbeit mit dem Kulturbüro Sachsen e.V.. Gefördert im Rahmen des Landesprogramms „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“ sowie von der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden.

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung tragen allein die VerfasserInnen und die RedakteurInnen. Die TU Dresden haftet nicht für die Richtigkeit und weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

### **Redaktion:**

Anja Albrecht, Akademisches Auslandsamt TU Dresden

Michael Nattke, Kulturbüro Sachsen e.V.

Danilo Starosta, Kulturbüro Sachsen e.V.

### **Texte:**

Rico Behrens (Philosophische Fakultät TUD, Institut für Politikwissenschaft)

Stefan Fehser (Studentenrat TUD, Referat Politische Bildung)

Dr. phil. Gabriele Hanig (Fakultät Sprach-, Literatur- und

Kulturwissenschaften TUD, Institut für Romanistik)

Anna-Maria Schielicke (Philosophische Fakultät TUD, Institut für Kommunikationswissenschaft)

Tina Stahl (Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften TUD, Institut Forstbotanik und Forstzoologie)

Dr. phil. Göran Wolf (Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften TUD, Institut für Anglistik und Amerikanistik)

**Layout:** mitzomedia

**Lektorat:** Alexandra Klei

**Umschlagfoto:** TUD/Eckold

**Redaktionsschluss:** 01.12.2011

# INHALT

- 4 VORWORT
- 5 EINLEITUNG
- 9 DIE TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN ALS TEIL DER  
STADTGESELLSCHAFT
- 12 NEURECHTE IDEOLOGIE IM ÖFFENTLICHEN DISKURS
- 18 STRUKTURELLER UND ALLTÄGLICHER RASSISMUS
- 23 INTERVIEWS
- 24 KONTAKT UND BERATUNG

# VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

seit Jahren missbrauchen Neonazis das Gedenken an die Zerstörung Dresdens im Februar 1945, indem sie zu ihren europaweit größten Aufmärschen in unserer Stadt aufrufen.

Als weltoffene und internationale Universität setzt sich die TU Dresden aktiv gegen Fremdenfeindlichkeit ein und tritt in der Öffentlichkeit entschieden dagegen auf. Seit 2010 ist der Rektor auch Schirmherr der Dresdner Menschenkette, die ein eindeutiges Zeichen setzen will.

Infolge der Diskussionen nach den Aufmärschen im Februar 2011 haben sich MitarbeiterInnen der Universität zusammen gefunden, um die eigene Rolle im Themenfeld von rassistischer Diskriminierung und Rechtsextremismus zu diskutieren. Das selbst erklärte

Ziel der Mitwirkenden dieser Broschüre war ursprünglich die Erstellung einer Handreichung zum Umgang mit Diskriminierung und Rassismus im universitären Raum. Im Laufe der inhaltlichen Beschäftigung mit dem Thema ist jedoch eine Reflexion daraus geworden. Wir haben festgestellt, dass es keinen einheitlichen Handlungsleitfaden für Problemlagen im Themenfeld geben kann. Wichtiger als ein abstrakter Handlungsleitfaden schien den Mitwirkenden die Auseinandersetzung mit der Frage, in welcher Form die Universität mit der Thematik in Berührung kommt.

Dieser spezifische Blick ist in zahlreichen Treffen, gemeinsamen Diskussionen und der Beschäftigung mit entsprechender Literatur entstanden. Als Ergebnis lädt die Broschüre dazu ein, über das Thema nachzudenken und Orientierungen für ein fremdenfreundliches und weltoffenes Handeln innerhalb der Universität zu gewinnen.

Für die gesamte Arbeitsgruppe  
*Anja Albrecht und Michael Nattke*

# EINLEITUNG

Für die europäische Gesellschaft wird das Jahr 2011 mit großer Wahrscheinlichkeit unter dem Eindruck vom Fall des Anders Behring Breivik stehen, wenn es um die Auseinandersetzung mit den Taten und Entwicklungen am rechten Rand von Ideologie und Politik geht. Für Deutschland kommt hinzu, dass man sich hier der Gruppe Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) erinnern wird und sich auf lange Zeit mit der von ihren Mitgliedern ausgeführten Mordserie sowie dem unterstützenden Umfeld auseinandersetzen muss. Etwas, das sich immer wieder bei derartigen Ereignissen beobachten lässt, ist das plötzliche und hektische Handeln der Politik, welches nicht selten vom gleichsam hektischen Wellenschlagen der Medien begleitet wird. Dabei bedarf es eigentlich unserer Ansicht nach einer kontinuierlichen Auseinandersetzung mit rechter

Ideologie und ihren Erscheinungen. Diese anzuregen ist das Ansinnen der vorliegenden Broschüre.

Die zuvor genannten Ereignisse waren nicht der Auslöser für die Arbeit an dieser Veröffentlichung. Ausschlaggebend war vielmehr das Spannungsverhältnis, in dem eine Universität steht und das sich wie folgt umreißen lässt: Die Technische Universität Dresden (TUD) hat das erklärte Ziel – und dies zweifelsohne zu Recht – , im nationalen sowie internationalen Wettbewerb zu den Spitzenstandorten aufzuschließen und sich dort zu etablieren. Dieser Anspruch in Lehre, Studium, Forschung und Weiterbildung muss auch auf die Einbindung der Universität in ihre nähere und weitere städtische sowie gesellschaftliche Umgebung angelegt werden. Mit anderen Worten: Wenn die Technische Universität Dresden Lehre

und Forschung von weltweiter Bedeutung hervorbringt, wenn sie akademische LehrerInnen und ForscherInnen von Rang und Namen heranholt, wenn genau so weltoffene Wissenschaft gelebt wird und gelebt werden muss, dann müssen wir als Universität es als selbstverständlich erachten, dass die universitäre, die städtische und die gesellschaftliche Umgebung frei von menschenfeindlicher Ideologie sind. Namhafte WissenschaftlerInnen sowie Studierende aus aller Welt werden vermutlich nicht an einem – in wissenschaftlichen, kulturellen und sonstigen Dingen – attraktiven Standort bleiben, wenn sie sich im, das private Leben bestimmenden, außeruniversitären Umfeld unwohl fühlen oder dort diskriminiert werden.

Menschenfeindliche Ideologien haben viele Ausdrucksformen, auch im universitären Raum. Diese Erkenntnis ist zuallererst eine selbstkritische Beobachtung und um sie geht es vorrangig in unserer Handreichung. Es ist unserer Ansicht nach notwendig,

herauszufinden, in welcher Form rassistisches, sexistisches, rechtes und rechtsextrêmes Gedankengut existiert. Dabei ist nicht immer davon auszugehen, dass sich derartige Einstellungen als Meinungsbild von Einzelpersonen oder Gruppierungen dartun. In mancherlei Hinsicht können auch rein organisatorisch bedingte Abläufe im universitären Raum diskriminierend sein. Anders kann man es beispielsweise nicht bezeichnen, wenn russische Studierende ihre eigene Muttersprache Russisch studieren und im Laufe ihres Studiums an unserer Universität einen Nachweis über den Aufenthalt im russisch-sprechenden Ausland erbringen müssen. In einem solchen Fall erfolgt Diskriminierung durch Studiendokumente und derartige Phänomene erfordern schlicht und ergreifend nur eine größere Aufmerksamkeit und Bedachtsamkeit bei der Anwendung dieser ohne Frage notwendigen Studienordnungen.

Nun ist aber nicht die Einleitung bereits der Ort für die Aufzählung verschiedener

Beobachtungen. Dies soll in der gegebenen Ausführlichkeit in den drei thematischen Kapiteln dieser Handreichung geschehen.

Im Kapitel *Die TUD als Teil einer Stadtgesellschaft* geht es vor allem um das Verhältnis zwischen dem Arbeits- oder Studierort Universität und dem Wohn- sowie Lebensort Stadt. Vor diesem Hintergrund wollen wir kurz in Erinnerung rufen, wie es um die allgemeine Situation in Dresden steht. Dabei muss sich die Stadtgesellschaft als Gemeinschaft mit Zivilcourage jederzeit fragen, wie sie gewissen Tendenzen begegnet. Die Technische Universität stellt sich ganz selbstverständlich dieser Aufgabe, und so soll das Kapitel vor allem über die konkreten Anstrengungen Auskunft geben, welche die TUD unternimmt, um sich als gesellschaftlich bedeutender Bestandteil der Stadt gegen menschenverachtende Haltungen zu positionieren.

Das Kapitel *Neurechte Ideologie im öffentlichen Diskurs* versucht, die Betrachtung

auf die Universität als Diskussions- und Kommunikationsort einzugrenzen und setzt sich dabei mit den kaum wahrnehmbaren Entwicklungen auseinander, die eindeutig rechter und neonazistischer Ideologie zuzuordnen sind. Hier soll besonders erörtert werden, mit welchen Begrifflichkeiten und Konzepten die Vorstellungen der Neuen Rechten oder der Konservativen Revolution in der Universität auftreten.

Hinter dem Kapitel *Struktureller und alltäglicher Rassismus – Tendenzen an der TU Dresden und in der Stadtgesellschaft* steht vor allem die Absicht, dafür zu sensibilisieren, wie unsere Stadt, unsere Universität und deren Strukturen auf ausländische Studierende wirken. Letztere kamen im Rahmen einer Studie, die am Institut für Kommunikationswissenschaft bereits 2009 durchgeführt wurde, zu Wort. Die Ergebnisse sowie eine Auswahl von Wortmeldungen einer erneuten Befragung aus dem Jahr 2011 sollen dazu anregen, die Strukturen, in denen wir uns in der Stadt und an der Uni-

versität bewegen, kritischer zu betrachten. Mit den Beobachtungen, die in diesem Kapitel verdeutlicht werden, stehen wir nämlich Phänomenen gegenüber, die sich nicht durch Ideologien oder durch deren Träger als diskriminierend erweisen, sondern es sind unter anderem Organisationsabläufe, die deshalb Personengruppen benachteiligen, weil zum Zeitpunkt ihrer Grundlegung Aspekte wie Internationalisierung oder Globalisierung noch nicht von der Bedeutung waren, wie sie es heute sind.

Um es abschließend nochmals zu betonen: Diese Broschüre versteht sich als selbstkritischer Aufruf an alle Angehörigen der Technischen Universität Dresden, sich im Arbeits- und Lebensalltag dafür einzusetzen, dass die TUD und die Stadt Dresden ein hervorragender Lebensort für Forschende und Studierende gleich welcher Herkunft sind.

# DIE TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN ALS TEIL DER STADTGESELLSCHAFT

Als Hochschulstandort mit hohem Anspruch an Internationalität und Weltoffenheit haben die Stadt Dresden sowie die Technische Universität Dresden (TUD) eine besondere Verantwortung. Im Umgang mit vermeintlich fremden Menschen sind nach wie vor Defizite vorhanden. Vor allem Menschen mit „anderem Aussehen“ werden häufig als AusländerInnen, als der Stadtgesellschaft nicht zugehörig betrachtet, selbst wenn es sich um deutsche MitbürgerInnen handelt.

Das wird unter anderem in der von der Universität Bielefeld im Jahr 2010 veröffentlichten Studie „Rechtsextreme Strukturen, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und bürgerschaftliches Engagement gegen

Rechtsextremismus in der Landeshauptstadt Dresden“ deutlich.<sup>1</sup> Generell wird darin festgestellt, dass es in Sachsen bzw. Dresden ein hohes Maß an fremdenfeindlichen Einstellungen gibt. So stimmten 51,5 Prozent der befragten Sachsen der Aussage zu, dass „in Deutschland zu viele AusländerInnen leben“. In Dresden waren immerhin 26 Prozent der Befragten derselben Ansicht. Der Aussage, dass die „NPD eine Partei wie jede andere“ sei, stimmten in Dresden 31,2 Prozent der Befragten zu. Damit liegen die DresdnerInnen hier deutlich über dem bundesweiten Durchschnitt von 13,1 Prozent.<sup>2</sup> Rassistische Überfälle stellen eine reale Gefahr für Menschen dar, die als „nicht-deutsch“ wahrgenommen werden. Davon zeugt ein aktueller Bericht der Regionalen

*„Es gibt Kneipen, die möchten keine ausländischen Studenten und erlauben ihnen den Zutritt nicht. Das ist Diskriminierung!“  
(Studentin aus Chile)*

Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie Sachsen e.V. (RAA Sachsen). Für das erste Halbjahr 2010 werden darin 21 schwere rassistische Angriffe in Dresden dokumentiert, womit die Stadt neben dem Landkreis Leipzig die meisten derartigen Gewalttaten zu verzeichnen hat.<sup>3</sup> Die rechte Gewalt reicht dabei von Beschimpfungen und schwerer Körperverletzung bis hin zu Totschlag. In diesem Zusammenhang muss auch erwähnt werden, dass sich die Mehrheit der Betroffenen nach einem solchen Angriff nicht an eine öffentliche Institution wendet. Offenbar mangelt es diesen Betroffenen – aufgrund eigener Erlebnisse oder den Erfahrungen von Anderen – an Vertrauen in derartige Stellen.

Sehr problematisch ist auch die im öffentlichen Bewusstsein häufig vorgenommene Unterscheidung zwischen den AusländerInnen, die aufgrund ihrer hohen Qualifikation als „nützlich“ wahrgenommen werden und denjenigen, die aufgrund wirtschaftlicher Notlagen oder ihres Interesses an

einem anderen Land und seiner Kultur nach Dresden kamen. Wir als Universität sollten dieser unzulässigen und diskriminierenden Klassifizierung entgegenwirken.

Die Technische Universität Dresden unternimmt bereits jetzt große Anstrengungen, um ihrer Verantwortung gerecht zu werden. Im Studienjahr 2008 wurde im Akademischen Auslandsamt das „Projekt für Welt-offenheit“ ins Leben gerufen. In seinem Rahmen findet zum Beispiel jährlich eine Ringvorlesung zum Thema Rassismus statt. Außerdem werden Weiterbildungen und Workshops für Studierende sowie MitarbeiterInnen angeboten, welche die TeilnehmerInnen in Bereichen wie Zivilcourage oder Umgang mit Alltagsrassismus schulen. In Zusammenarbeit mit dem Studentenrat wurde im Jahr 2011 das Antirassistische Telefon, eine Meldestelle für Betroffene oder ZeugInnen rassistischer Diskriminierungen, eingerichtet. Von dem Engagement der Universität für ein fremdenfreundliches Klima in Dresden zeugen auch die Mitarbeit in

*„Mein negativstes Erlebnis war, als ich auf eine Frau gestoßen bin, die sich, als sie mich in ihre Richtung kommen sah, plötzlich aus dem Staub machte, so, als würde sie verfolgt. Das war für mich ein Kulturschock.“*  
(Student aus Benin)

der „AG 13. Februar“ und die Teilnahme am öffentlichen Protest gegen den Missbrauch des Gedenkens an die Bombardierung der Stadt durch rechtsextreme Kräfte. Mit Hilfe dieser Aktivitäten wird versucht, Studierende sowie Dresdner BürgerInnen zur Auseinandersetzung mit Themen wie Zivilcourage und demokratischem Handeln, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit anzuregen.

Die Universität sollte diese Öffnung zur Stadtgesellschaft weiterentwickeln und ihre Positionen noch häufiger auch im städtischen Raum vertreten. Um eine bessere Integration ausländischer MitbürgerInnen zu erreichen, müssen sich Stadt und Universität ihrer besonderen Verantwortung immer bewusst sein.

Innerhalb der Universität ließe sich ein stärkeres Gefühl des „Willkommen-Seins“ und eine damit einhergehende bessere Integration ausländischer Studierender und WissenschaftlerInnen bereits damit erreichen, dass ProfessorInnen, MitarbeiterInnen und Studierende in ihrem unmittelbaren

Umfeld sensibler auf die Probleme von ausländischen Studierenden eingehen und sie bei der Integration in das Studien- und Alltagsleben unterstützen. Dazu können schon das Gespräch und der kontinuierliche Kontakt dienen.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld (2010): Rechts-extreme Strukturen, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und bürgerschaftliches Engagement gegen Rechtsextremismus in der Landeshauptstadt Dresden, Bielefeld. In Internet unter: [http://www.dresden.de/media/pdf/presseamt/studie\\_rechtsextremismus\\_110524.pdf](http://www.dresden.de/media/pdf/presseamt/studie_rechtsextremismus_110524.pdf).

<sup>2</sup> Ebd. S. 106.

<sup>3</sup> RAA Sachsen e.V. (Hrsg.) (2010): Rechtsmotivier-te und rassistische Angriffe in Sachsen im ersten Halbjahr 2010 – Eine Statistik der Opferberatung des RAA Sachsen e.V., Dresden, S. 4. In Internet unter [http://www.raa-sachsen.de/images/Statistiken/statistik\\_hj\\_2010.pdf](http://www.raa-sachsen.de/images/Statistiken/statistik_hj_2010.pdf).



Phan Quoc, einer von drei Gewinnern des Wettbewerbs „Film drehen statt weg sehen!“ im Jahr 2010. Sein Kurzfilm „Hier ist kein Platz für dich“ wurde nicht nur in den Bahnen der DVB ausgestrahlt, sondern auch bei den Film-nächten am Elbufer. Der Film-wettbewerb ist ein gemeinsames Projekt der TU Dresden und des Studentenrats.

Zu finden sind die Filme hier: <http://www.youtube.com/TU-DresdenTV>

Foto: Paul Stadelhofer

# NEURECHTE IDEOLOGIE IM ÖFFENTLICHEN DISKURS

„Wir müssen reden. Über Nazis.“ – Angesichts der Dresdner Realitäten, vom Mord an Marwa El-Sherbini, über eine NPD im Landtag und rechte Dynamo Hooligans im Fußballstadion bis hin zu den alljährlichen Vorkommnissen um den 13. Februar, scheint dieser Leitsatz des ZEIT-Blogs „Störungsmelder“ mehr als nur richtig und wichtig zu sein. Umso bedeutsamer wird es, sich gleichzeitig zu fragen, wie sehr die Universität, mit ihren Lehrenden und ihrer Studierendenschaft ein möglicher Teil der Lösung sein kann. Dabei geht es auch darum, einen kritischen Blick auf sich selbst zu werfen. Korrekt ist die Feststellung, dass innerhalb der TU Dresden keine offen neonazistische Szene erkennbar ist, zumindest keine, die in das medial verbreitete Schema von Kameradschaften oder NPD passt. Aber auch ohne stereotypes Auftreten

können entsprechende Einstellungsmuster, Diskurse und AkteurInnen auftauchen. Neurechte Ideologien besitzen dabei eine Scharnierfunktion zwischen Konservatismus und extremer Rechte. Altrassistische Theoreme werden neu aufbereitet und anschlussfähig mit intellektuellem Anstrich in die Diskussionen getragen: eine Betonung der abendländischen Kultur und ethnopluralistischer Konzepte statt plattem Rassismus. Das Problem kommt nicht mehr in der Bomberjacke daher, sondern trägt einen Stehkragen.

Bevor eine Analyse der ideologischen Konzeptionen erfolgt, soll an zwei sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen festgemacht werden, inwieweit das Befassen mit dieser Thematik im universitären Raum von Bedeutung ist.

### > **Rassistische und fremdenfeindliche Einstellungsmuster sind in allen gesellschaftlichen Schichten zu finden**

Das Bielefelder Institut für Konflikt- und Gewaltforschung untersucht seit einer Dekade verschiedene Phänomene „Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ und damit das Ausmaß von Intoleranz und Diskriminierung in der deutschen Bevölkerung. Die Studien zeigen, dass rassistische, fremdenfeindliche und antisemitische Einstellungsmuster keine Randphänomene darstellen, sondern tief in der Mitte der Gesellschaft verankert sind. Insbesondere bei besser gestellten Personen hat in den letzten Jahren die Bereitschaft zur Abwertung schwächerer sozialer Gruppen deutlich zugenommen.<sup>1</sup>

### > **Studierende vertreten oft konservative Werte**

Die vergangenen Shell-Jugendstudien diagnostizierten eine Art konservative Wende in den Meinungen und Einstellungen der

Generation der unter 26-Jährigen. Bei vielen Studierenden sind Fleiß, Erfolg und Familie wieder wichtige Pfeiler und Fixpunkte der individuellen Lebensführung geworden. Leistung, Sicherheit sowie Macht und Ehrgeiz erleben eine Renaissance.<sup>2</sup> Dieser traditionsverwurzelte Wertekanon kann schnell auch zum Nährboden für Formen von Diskriminierung und Abwertung werden. Potential dafür findet sich ebenfalls in der Studie: Etwa ein Fünftel der untersuchten Studierenden lässt sich einem ordnungsorientiertem Typus zuordnen und vertritt autoritäre Normen, wie die Forderung, dass „eine starke Hand mal wieder Ordnung im Staat bringen müsste“<sup>3</sup>

## **IDEOLOGISCHE KONZEPTE**

Wie bereits angedeutet, sind es nicht die plumpen, rassistischen Parolen, die in heutigen Diskussionen einer Selbstdisqualifizierung gleichkommen; das Problem ist das Einschleichen völkisch nationalistischer

Argumentationsmuster in den universitären Diskurs. Ein Vordenker der neuen Rechten, Karl Heinz Weißmann, formulierte dies ganz offen: „Uns geht es um geistigen Einfluss, nicht die intellektuelle Lufthoheit über Stammtischen, sondern über Hörsälen und Seminarräumen interessiert uns, es geht um Einfluss auf die Köpfe, und wenn die Köpfe auf den Schultern von Macht- und Mandatsträgern sitzen umso besser.“<sup>4</sup> Konzeptionell orientiert sich diese Strategie an Antonio Gramscis Theorie der Hegemonie<sup>5</sup> und mündet in den Versuch, den demokratischen Konsens nach rechts zu verschieben. Wir reden hierbei über eine Grauzone, die eben nicht eindeutig als neonazistisch zu deklarieren ist. Sie erstreckt sich von der Wochenzeitschrift „Junge Freiheit“ über diverse Burschenschaften<sup>6</sup> bis hin zum rechten Flügel der etablierten Parteien und zu Teilen der begeisterten Leserschaft von Thilo Sarrazin. Als ein entscheidendes Moment erkannte dies auch der NPD-Bundesvorsitzende Holger Apfel, der sich bei seiner Amtsübernahme für einen „seriösen Radikalismus“ aussprach.<sup>7</sup>

## Ethnopluralismus

Der Einteilung der Menschen in biologisch inhomogene Rassen wurde, nicht zuletzt durch die moderne Genforschung, jegliche Argumentationsgrundlage entzogen. Wer weiterhin die Ungleichheit der Menschen vertreten will, findet als Alternative zum biologistischen Rassegedanken im Ethnopluralismus ein Konzept, das einen kulturalistischen Schwerpunkt setzt. Es scheint oft wieder salonfähig zu sein, auch außerhalb der Fußballmeisterschaften von *den* Deutschen, *den* Griechen und *den* Chinesen zu reden. Eine solche Konstruktion kollektiver Subjekte impliziert fast immer eine völkische Argumentation. Nach dem Konzept des Ethnopluralismus seien die Menschen zwar von der „Bauart“ gleich, doch die einzelnen Völker hätten historisch eine jeweils einzigartige Kultur hervorgebracht. Das Herstellen derartiger homogener Kollektive wie (Kultur)Völker impliziert aber auch eine Art „Reinhaltegebote“, das sich aus dieser Identität von Volk und Nation ergibt. Eine kulturelle Homogenität, und damit der dauerhafte Erhalt der volkseigenen

Spezifika, ließe sich konsequenterweise nur mittels Ausschluss oder Assimilation kultur-fremder Subjekte gewährleisten. In dieser Logik wird die multikulturelle Gesellschaft, mit ihrer Pluralität von Praktiken und Lebens-entwürfen, als eine ernsthafte Bedrohung verstanden, die zur Vermischung der originären Volkskulturen führt:

„Gemeinsame Werte wurden zerstört und die Gemeinsamkeit von Geschichte, Kultur und Abstammung wird durch bewußt herbeigeführten, fortgesetzten Ausländer-zustrom vernichtet.“

*NPD Aktionsprogramm (2002), S. 10*

„Ich möchte aber, daß meine Nachfahren in 50 und auch in 100 Jahren noch in einem Deutschland leben, in dem die Verkehrssprache Deutsch ist und die Menschen sich als Deutsche fühlen, in einem Land, (...) das eingebettet ist in einem Europa der Vaterländer.“

*Thilo Sarrazin (2010): Deutschland schafft sich ab. München, S. 302*

Die Gegenüberstellung dieser beiden Zitate soll explizit keine Gleichsetzung sein. Es zeigen sich hierbei aber deutliche Parallelen in den Denk- und Argumentationsmustern obwohl die Zielsetzungen der zitierten Akteure durchaus different sind: Während die NPD einen Plan zur Ausländerrückführung durchsetzen will, schwebt Sarrazin eine positive Eugenik, zum Beispiel durch Fertilitätsprämien für Akademikerinnen, vor.

## Antiuniversalismus

Zusammengefasst mündet das völkische Theorem in einem Zustand, in welchem kollektivistische Zuschreibungen in Form homogener Kulturkreise die Basis des politischen Denkens und Handelns sind. In einer solchen Pluralität von Ethnien als historisch gewachsene Singularitäten mit jeweils eigener Kultur, Sprache, Abstammung und eigenem Schicksal drängen sich verschiedene Schlussfolgerungen auf: Zum einen ist es leicht, innerhalb dieser Weltsicht in ein Freund-Feind-Schema zu verfallen. Im Zuge der Übernahme eines imaginierten „wir“ bildet sich auch die Ausschlusskategorie „die Anderen“. Etwaige Konfliktsituationen lassen sich leicht in dieses dichotome Konstrukt projizieren bzw. externalisieren. Zum anderen lässt es sich schwer rechtfertigen, dass überhaupt noch von einem Menschenbegriff bzw. von der Menschheit gesprochen wird, wenn doch die Völker und Ethnien so grundverschieden seien. In der Überzeugung, dass die Anderen ganz anders seien, lässt sich nicht begründen,

warum universale Forderungen wie die Menschenrechte einen Allgemeingültigkeitsanspruch haben sollen, der dann für die Gesamtheit aller Völker einforderbar wäre. Durch den Anspruch universeller Rechte gäbe es eine Form von Gleichschaltung und damit die Einstampfung aller Unterschiede, was einer Auflösung der volkseigenen Kultur gleichkäme. Insbesondere die Forderungen nach freier Entfaltung als Grundlage für den Individualismus und Liberalismus moderner Demokratien sind vielen TraditionalistInnen ein Dorn im Auge. In dieser Klarheit wird allerdings nur selten öffentlich geäußert. Behelfsweise wird sich vielmehr einer Dämonisierung der 68er-Generation bedient. Gebetsmühlenartig wird diese für den Verfall verbindlicher Leitwerte verantwortlich gemacht. Hinter nostalgisch-verklärenden Worten verbirgt sich oft die tiefe Sehnsucht nach einfachen und geordneten Verhältnissen. Dabei ist es doch gerade die Pluralität von Werten und Lebensstilen, welche die elementare Grundlage einer demokratischen Gesellschaft ausmacht.

## Kurzüberblick Ideologien:<sup>8</sup>

### Traditionelle extreme Rechte

Positiver Bezug auf Faschismus

Proklamierter Systemsturz („völkische Revolution“)

Völkischer Rassismus

Feindbilder: Juden, Ausländer, EU, Linke

Bezugspunkte: Rasse, Nation

### Neue Rechte und Rechtspopulismus

Proklamierte Abkehr vom Faschismus

Besetzen eines neuen politischen Ortes im politischen System (Transformation nach rechts)

Regionalisierung, Kulturalisierung und religiöse Verklammerung des Rassismus (Heimat, Glaube und kulturelle Identität)

Feindbilder: Muslime, Multikulturalismus, linke kulturelle Hegemonie („68er“)

Bezugspunkte: Tradition, Heimat, „christlich-jüdisch geprägte abendländische Kultur in Europa“

## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Heitmeyer, Wilhelm (2011): Deutsche Zustände. Folge 10, Berlin, S. 28 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Hurrelmann, Klaus/Albert, Mathias/Quenzel, Gudrun/Langness, Anja (2006): Eine pragmatische Jugend unter Druck. In: Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2006. Frankfurt am Main, S. 31 ff.

<sup>3</sup> Schneekloth, Ullrich (2006): Politik und Gesellschaft. In: Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2006. Frankfurt am Main, S. 119.

<sup>4</sup> Rissmann, Hans (2001): Kriminelle Akte. In: Junge Freiheit Nr. 36/01 vom 31.08.2001, S. 6.

<sup>5</sup> vgl. u.a. Neubert, Harald (2001): Antonio Gramsci:

Hegemonie – Zivilgesellschaft – Partei. Eine Einführung. Hamburg.

<sup>6</sup> Ausführliche Informationen über Burschenschaften und Verbindungen an der TU Dresden finden sich in der Broschüre: Ein alter Hut. Kritik studentischer Verbindungen in Dresden. (2011) Sie ist online abrufbar unter [http://www.stura.tu-dresden.de/webfm\\_send/1012](http://www.stura.tu-dresden.de/webfm_send/1012).

<sup>7</sup> O.A.: Apfel wird neuer NPD-Chef. In: Zeit online vom 13.11.2011. Im Internet unter: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2011-11/apfel-npd-voigt>.

<sup>8</sup> Vgl. Häusler, Alexander (2011): Rechtspopulistisches Entwicklungsland. In: Lotta 45.

# STRUKTURELLER UND ALLTÄGLICHER RASSISMUS

## TENDENZEN AN DER TU DRESDEN UND IN DER STADTGESELLSCHAFT

Für eine realistische Einschätzung ausländerfeindlicher und rassistisch-diskriminierender Tendenzen an der TU Dresden sollten selbstverständlich auch die möglichen „Betroffenen“ zu Wort kommen. Zu diesem Zweck führte das Institut für Kommunikationswissenschaft bereits 2009 eine breit angelegte Befragung ausländischer Studierender an der TU Dresden durch.<sup>1</sup> Gegenstand der Umfrage waren zum einen die Studienzufriedenheit (Studienangebot, Betreuung, Service) als auch zum anderen eine Erfassung der Lebensqualität in der Stadt Dresden.

In gewisser Weise können die ausländischen Studierenden als BotschafterInnen der Universität und der Stadt verstanden werden. In Erzählungen über ihren Aufenthalt hier werden sie bei FreundInnen und Bekannten in ihren Heimatländern ein bestimmtes Bild von Dresden erschaffen. Dieses spielt wie-

derum bei der Anwerbung von Studierenden und WissenschaftlerInnen aus dem Ausland eine große Rolle.

2011 wurde in Kooperation mit dem Institut für Politikwissenschaft erneut eine Befragung durchgeführt, dieses Mal mit dem Fokus auf konkrete Erlebnisse und Erfahrungen der Studierenden.<sup>2</sup> 322 Studierende aus 61 Ländern – von Algerien bis Zypern – beteiligten sich an der Befragung. Im Anschluss an die allgemeine Umfrage luden wir einige von ihnen zu einer vertiefenden Diskussion über das Thema ein. Diese bieten eine wichtige Grundlage für diese Broschüre und geben den einzelnen, angesprochenen Punkten ein Gesicht und einen Namen.

Der Vergleich der beiden Befragungen zeigt zunächst, dass sich in den letzten zwei

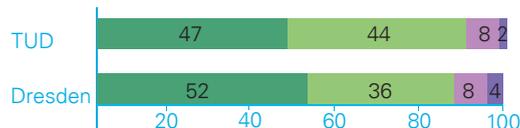
Jahren einiges an der TU Dresden getan hat: 2009 fühlten sich 72 Prozent der Befragten sehr wohl oder eher wohl an der TU, 2011 waren es 79 Prozent. Gleichzeitig fiel der Anteil derer, die sich sehr unwohl oder eher unwohl fühlten von zehn auf sechs Prozent. Neun von zehn Befragten würden in der aktuellen Umfrage die TU als Studienort sehr wahrscheinlich oder eher wahrscheinlich einem Freund oder Bekannten empfehlen. Ein nahezu gleiches Bild ergibt sich für die Stadt Dresden.

### Frage[n]:

„Wie wahrscheinlich ist es, dass Du die TU Dresden [die Stadt Dresden] einem Freund oder Bekannten als Studienort [Wohnort] weiterempfehlst?“  
(Angaben in Prozent)

Onlineumfrage ausländischer Studierende der TU Dresden, 2011, n=322

- sehr wahrscheinlich
- eher wahrscheinlich
- eher unwahrscheinlich
- unwahrscheinlich



Wesentliche Kritikpunkte der Studierenden sind die Verfügbarkeit von Informationsmaterialien in englischer Sprache sowie die zum Teil mangelnden englischen Sprachkenntnisse bei vielen DozentInnen, Studierenden sowie MitarbeiterInnen deutscher Behörden. Dies wird sowohl in der 2009er Befragung angemerkt, als auch in den Statements der Studierenden von 2011. So beklagte beispielsweise ein Student aus Bangladesch: *„Websites, announcements and many other documents are in German. Because I am in an international program and do not have enough German, I have to depend on online translators or have to ask someone to help me.“* [„Internetseiten, Ankündigungen und viele andere Schriftstücke sind auf Deutsch verfasst. Weil ich über ein internationales Studienprogramm hier bin und selbst nicht ausreichend Deutsch kann, bin ich auf Online-Übersetzungsprogramme angewiesen oder muß andere um Hilfe bitten.“]

Gerade für die Studierenden in englischsprachigen Studiengängen und für AustauschstudentInnen ist es nicht zwingend

*“Everyone is very friendly and always willing to help, especially throughout the transition phase when one is trying to settle in.”*

(Student aus Pakistan)

[Alle sind sehr freundlich und immer hilfsbereit, besonders während der Übergangsphase, in der man versucht sich einzuleben.]

*„Die Menschen sind Ausländern gegenüber offener geworden.“*

(Studentin aus Rumänien)

notwendig, für die Universität Deutsch zu lernen. Ein Student aus Israel verweist darauf: *„The immigration office do not have English-speaking staff. I understand that foreigners wishing to live here are required to have a sufficient level of German, but it is truly a problem for international students who have only just arrived in Dresden.“* [„Die für Einwanderung zuständigen Behörden haben kaum Personal, das Englisch spricht. Ich verstehe, dass von Ausländern, die hier leben wollen, ein angemessenes Sprachniveau im Deutschen verlangt wird. Es ist aber ein ernstes Problem für internationale Studenten, die soeben erst hier angekommen sind.“]

Hier sollte also der Service von Seiten der Universität und der Stadt überprüft werden. Wünschenswert wäre in diesem Bereich zum Beispiel, dass die ausländischen Studierenden von deutschen KommilitonInnen bei Ämtergängen begleitet werden, um sich generell im „Behördendschungel“ zurechtfinden und die anfänglichen Sprachbarrieren überbrücken zu können. Die Link-Partner-

programme und die Angebote des neu eröffneten Welcome Centers der Universität sind hier sehr gute Ansätze.

Eindeutig in den Bereich des alltäglichen Rassismus gehört es, wenn Studierende berichten, dass sie zum Beispiel beim Einkauf in der Stadt auf unfreundliche VerkäuferInnen treffen oder an der Universität ProfessorInnen oder KommilitonInnen ungeduldig auf die mangelnden Sprachkenntnisse reagieren. So erzählt eine Studentin aus Ungarn: *„Leider nehmen die Professoren keine Rücksicht auf Leute, die die Sprache nicht so gut beherrschen und die Materialien sind nicht so einfach zu verstehen, wenn man keine Deutsche ist. Mein Lernaufwand ist erheblich größer als der von meinen deutschen Mitstudenten.“* Und ein tschechischer Student ärgert sich darüber, dass einige Leute lachen, wenn er grammatikalische Fehler macht oder Wörter nicht richtig ausspricht.

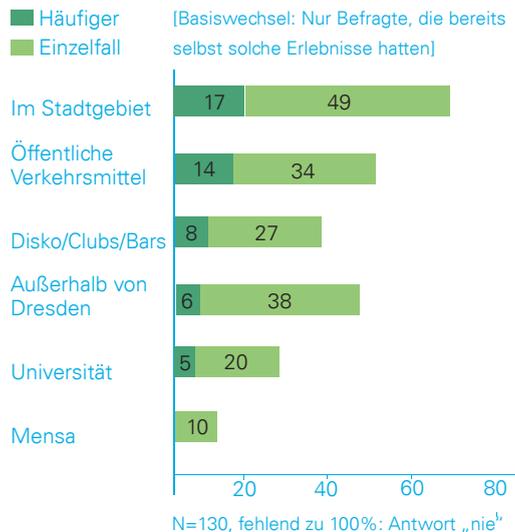
Aus der Umfrage aus dem Studienjahr 2009 geht hervor, dass 30 Prozent – also fast jeder Dritte – bereits eigene Erfahrungen mit

*„Manchmal, wenn wir in Gruppen arbeiten, verstehen die Kommilitonen nicht, wie schwierig es ist, in einer fremden Sprache zu studieren.“*  
(Studentin aus Zypern)

Rassismus und Ausländerfeindlichkeit machen musste. Weitere 33 Prozent kennen dies von FreundInnen oder Bekannten. Dies betrifft Personen umso mehr, je offensichtlicher ihre fremdländische Herkunft ist. So

### Frage:

„Wo und wie häufig in etwa sind Dir diese negativen Erlebnisse widerfahren?“ (Angaben in Prozent)



berichten vor allem Studierende aus dem Nahen Osten und aus Asien von derartigen Vorkommnissen. Problematisch seien vor allem das Stadtgebiet und die öffentlichen Verkehrsmittel. 25 Prozent der Studierenden, die bereits eigene Erfahrungen mit Rassismus gemacht haben, geben allerdings an, dass dies auch an der TU selbst vorkommt. Ausländerfeindliche Tendenzen sind also nicht nur eine Randerscheinung oder auf bestimmte Schichten oder die Stadt beschränkt, sondern finden sich ebenso – wenn auch im geringeren Maße – im akademischen Umfeld. Die Erfahrungen reichen von Beschimpfungen bis hin zu körperlicher Gewalt. So berichtet ein Student aus Chile: „Ein Freund von mir aus Bulgarien wurde in der Nähe vom Wohnheim von Neo-Nazis verprügelt. Am Ende lag er bewusstlos auf dem Boden mit einer Gehirnerschütterung. Die Täter wurden bisher (nach 2 Jahren) nicht gefasst.“ Dabei richteten sich derartige Aggressionen nicht nur gegen die Person selbst, sondern oft auch gegen das Land, aus dem die Studierenden kommen. So gibt ein Student aus



Dieser Button befindet sich auf der Internetseite des Akademischen Auslandsamtes. Dahinter steht eine Informationsseite mit Kontaktdaten für Betroffene rassistischer Gewalt oder Diskriminierung. Auch einige Fakultäten haben den Button bereits auf ihrer Homepage verlinkt: <http://www.tu-dresden.de/internationales/gegenrassismus>.

den USA an, dass er mit der unpopulären Politik seines Landes gleichgesetzt werde.

Auf der anderen Seite fühlen sich gut drei Viertel der Studierenden in Deutschland willkommen. Zwei Drittel (66 Prozent) sehen sich darüber hinaus auch als gut integriert an. Diese positive Grundstimmung konnten wir auch in der Gruppendiskussion wiederfinden, in der die Studierenden insgesamt eine deutlich positive Bilanz zogen. Dies ist eine ermutigende Basis, um sich der noch bestehenden Probleme an der TU Dresden und in der Stadt Dresden anzunehmen.

*„Fasziniert bin ich von der Offenheit der Menschen auf die ich stoße und die ich um Hilfe bitte. Manchmal verlaufe ich mich in der Stadt, aber ich finde immer Menschen, die mir helfen.“*

(Student aus Benin)

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Onlineumfrage unter allen ausländischen Studierenden der TU Dresden (N=3592) durch das Institut für Kommunikationswissenschaft an der TU Dresden, 2009, n=620.

<sup>2</sup> Onlineumfrage unter allen ausländischen Studierenden der TU Dresden (N=3899) durch das Institut für Kommunikationswissenschaft und das Institut für Politikwissenschaft an der TU Dresden, 2011, n=322.

## GU, JIAYI (CHINA)



Foto: Felix Kollender

### Was mir nicht gefällt:

*„In der Straßenbahn unterhalten sich die Leute laut über mich und machen unfreundliche Bemerkungen, weil sie denken, ich verstehe sie eh nicht. Schüler lachen häufig über meinen Akzent.*

*In der Bibliothek spricht das Securitypersonal nur mich und andere Asiaten auf ihre Rucksäcke an. Deutsche denken wohl manchmal, dass die Chinesen keine Ahnung von deutschen Regeln haben. Einzelne Dozenten sprechen schlecht über mein Land.“*

### Was mir gefällt:

*„Die Professoren nehmen sich viel Zeit für mich und helfen mir sehr. Meine Kommilitonen sind neugierig und wollen etwas über mein Land lernen.“*

### Was mir gefällt:

*„Mir gefallen die Gruppenarbeiten mit den deutschen Studenten. So findet man Kontakte und die Studenten sind wirklich sehr hilfsbereit. Ich glaube, ich habe keine großen Probleme, weil ich wie ein Deutscher aussehe.“*

### Was mir nicht gefällt:

*„Als Ausländer muss man allerdings immer den ersten Schritt machen, dann helfen die Deutschen einem.“*

## PAVLU, ONDREJ (TSCHECHIEN)



Foto: Felix Kollender

# KONTAKT UND BERATUNG

## AN DER TU DRESDEN

### **Antira-Telefon**

Meldestelle für Opfer und ZeuginInnen von rassistischen und fremdenfeindlichen Beleidigungen und Diskriminierungen.

Tel.: 0351/46 33 23 62  
Montag: 13.00 bis 16.00 Uhr  
Dienstag: 9.00 bis 12.00 Uhr  
Donnerstag: 9.00 bis 12.00 Uhr  
Internet: <http://www.stura.tu-dresden.de/antira-telefon>

### **Akademisches Auslandsamt**

Mommsenstr. 10  
01062 Dresden  
Internet: <http://www.tu-dresden.de/internationales>

### **Ausländerbeauftragter der TU Dresden**

Unterstützung ausländischer Studierender und MitarbeiterInnen an der TU Dresden  
Prof. Dr. phil. Christian Prunitzsch

Zeunerstr. 1d, Zimmer 402  
01062 Dresden  
Tel.: 0351/46 33 27 71

Mail: [auslaenderbeauftragter@tu-dresden.de](mailto:auslaenderbeauftragter@tu-dresden.de)  
Internet: <http://www.tu-dresden.de/internationales/isc/info>

### **Studentenrat Dresden**

Durchführung von Veranstaltungen zum Themenbereich sowie Beratung

George-Bähr-Str. 1e  
01062 Dresden  
Internet: <http://www.stura.tu-dresden.de>

### **Studentenwerk Dresden**

Family and International Friends - Programm (FIF)  
Das FIF-Team möchte Studierende dabei unterstützen, Freundschaften mit DresdnerInnen zu knüpfen und die Kultur dieser Stadt kennen zu lernen.

Fritz-Löffler-Str. 18  
01069 Dresden  
Tel.: 0351 469750  
Mail: [info@studentenwerk-dresden.de](mailto:info@studentenwerk-dresden.de)  
Internet: <http://www.studentenwerk-dresden.de>

### **Welcome Center der TU Dresden**

Service für alle internationalen GastwissenschaftlerInnen und DoktorandInnen der TU Dresden und ihrer Partnereinrichtungen im DRESDEN concept. Beratung, Information und Unterstützung vor und während des Aufenthaltes in Dresden.

Nürnbergger Str. 31a  
01187 Dresden  
Tel.: 0351/46 33 40 09  
Internet: <http://www.welcomecenter.tu-dresden.de>

## IN DER STADT DRESDEN

### **Kulturbüro Sachsen e.V.**

Beratung und Unterstützung bei konkreten rechtsextremen Vorfällen und bei der Durchführung von Projekten

Bautzner Strasse 45  
01099 Dresden  
Tel.: 0351/27 21 490  
Mail: buero@kulturbuero-sachsen.de  
Internet: <http://www.kulturbuero-sachsen.de>

### **RAA Sachsen e.V. – Opferberatung**

Beratung und Unterstützung für Betroffene rechtsmotivierter Gewalt

Bautzner Straße 45  
01099 Dresden  
Tel.: 0351/88 94 174  
Mail: [opferberatung.dresden@raa-sachsen.de](mailto:opferberatung.dresden@raa-sachsen.de)  
Internet: <http://www.raa-sachsen.de>

### **Netzwerk für Demokratie und Courage e.V.**

Durchführung von Projekttagen im Themenfeld Vorurteile und Rassismus

Könneritzstraße 5  
01067 Dresden  
Tel: 0351/48 10 060  
Mail: [info@netzwerk-courage.de](mailto:info@netzwerk-courage.de)  
Internet: <http://www.netzwerk-courage.de>

### **Pokubi – Landesarbeitsgemeinschaft politisch-kulturelle Bildung Sachsen e.V.**

Durchführung von Projekttagen im Themenfeld Vorurteile und Rassismus

Schützengasse 18  
01067 Dresden  
Tel.: 0174/80 32 276  
Mail: [kontakt@pokubi-sachsen.de](mailto:kontakt@pokubi-sachsen.de)  
Im Internet: <http://www.pokubi-sachsen.de>

## ALLGEMEIN

### **APABIZ – Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V.**

Informationen zu Personen und Organisationen des organisierten Rechtsextremismus

Lausitzer Str. 10  
10999 Berlin  
Tel.: 030/6116 249  
Mail: [mail@apabiz.de](mailto:mail@apabiz.de)  
Im Internet: <http://www.apabiz.de>

### **Antidiskriminierungsbüro e.V.**

Beratung und Unterstützung für Betroffene von Diskriminierung

Kochstr. 14  
04275 Leipzig  
Tel.: 0341/30 39 492  
Mail: [info@adb-sachsen.de](mailto:info@adb-sachsen.de)  
Im Internet: <http://www.adb-sachsen.de>



Gefördert und unterstützt von:

GESELLSCHAFT VON FREUNDEN UND FÖRDERERN DER  
TECHNISCHEN UNIVERSITÄT DRESDEN E.V.



